

Der vergnügte Frosch Spassnickel

von Alfred Huggenberger

aus den „Geschichten vom Zwerg Moosbart“

Wieder einmal hatte Moosbart mit Albin einen Waldgang gemacht. Dem Laufe eines Bächleins folgend, waren sie auf eine grosse Sumpfwiese hinabgekommen, wo sich das muntere Bergwasser in mehreren kleinen Tümpeln beschaulich ausruhte. Neben einem der klaren Wasserbecken setzte sich Moosbart im Erlenschatten auf einen Stein, während sich Albin längelang ins Gras hinstreckte.

„Du kannst jetzt die Bekanntschaft des Frosches Spassnickel machen, der sich bei seinesgleichen eines grossen Ansehens erfreut“, sagte der Zwerg. „Dort sitzt er auf der Moosböschung. Wenn du recht hinsiehst, so wird es dir nicht entgehen, dass dieser Frosch sich von der Welt mehr Gedanken macht als viele seiner Artgenossen. Er hockt nun ganz gewiss schon seit den ersten Morgenstunden auf dem gleichen Platz, und ich bin überzeugt, dass es ihm noch nicht einen Augenblick langweilig geworden ist. Er lässt sich von der Sonne anscheinen, wahrscheinlich mit der festen Überzeugung, unser schönes Tagesgestirn sei einzig nur seinetwegen am Himmel aufgezogen worden.“

Die Waldgänger verweilten eine gute halbe Stunde lang an ihrem lauschigen Schattenplatz und gaben nebenbei auf den Frosch acht, der Zwerg in geruhsamer Gelassenheit, Albin dagegen voll ungeduldiger Spannung, ob nicht endlich einmal irgend etwas geschehen würde. Aber es geschah nichts.

Darob wurde der Knabe ernstlich ungehalten. „Das ist jetzt aber doch ein öder Tropf! Da hätte ich mich lieber mit Igel und Maulwürfen unterhalten. Hockt der nicht da wie halb gestorben und glotzt in den Tag hinein, immer nach der gleichen Stelle? Er ist zu faul, auch nur einmal eine Fünftelsdrehung zu machen.“

Moosbart blieb wie Spassnickel selber unbeweglich. „Nichts sagen“, wehrte er ab, „bloss warten.“

Jetzt trieb in der Nähe des Frosches eine dicke Schmeissfliege ihr Wesen. Sie hänselte ihn recht zudringlich mit ihrem Gesumse, man meinte jeden Augenblick: Jetzt wird sie sich ihm mitten auf die Nase setzen.

Der Frosch Spassnickel tat, als sei er abwesend, er schlief scheinbar mit offenen Augen. Aber auf einmal schnellte er wie abgeschossen vom Boden auf – der Vorgang war nicht zu verfolgen, doch um die freche Fliege war es geschehen.

„Willst du auch ohne Hände eine Fliege erjagen?“, fragte Moosbart lächelnd. „Aber der Frosch Spassnickel kann noch viel mehr als das. Er kann sogar erzählen, wenn er gut aufgelegt ist, und das wird er wohl jetzt sein, nach so einem fetten Bissen. – Hör mal, Spassnickel, hast du wieder so dies und das erlebt in der letzten Zeit? Wir haben uns doch manche Woche nicht gesehen.“

Der Frosch wandte sich langsam nach dem Zwerg um. Dann hüpfte er plötzlich mit einem kecken Satz auf dessen Knie und legte den rechten Vorderfuss grüssend an den Kopf.

„Guten Tag, Herr Moosbart! Ich habe schon befürchtet, Ihr wollet mir diesmal die Ehre einer Unterhaltung nicht zuteil werden lassen. Das hätte ich allerdings schief nehmen müssen, denn ich bin in der Lage, etwas auf mich zu halten, besonders, seit mir letzthin ein Rekordsprung gelungen ist. Ein Sprung, wie ihn keiner meines Geschlechts bisher getan hat, und den kaum je ein Nachfahre ins Werk setzen wird.“

Albin musste sich immer wieder wundern, wie der Frosch jetzt in seiner munteren Gesprächigkeit das blöde Wesen von vorhin ganz von sich abgetan hatte. Er blinzelte schlau mit den Augen und begleitete seine Ausführungen mit allerlei Grimassen.

„Ja, ja, lieber Moosbart, diesmal wäret Ihr mit Hilfe leider zu spät gekommen; es war gut, dass ich mich vermöge meiner Geistesgegenwart selber aus der Klemme habe bringen können. Spazierte da vor einigen Wochen der Storch Langbeen an unserem friedlichen Wässerlein hin und her. Es hingen ihm ein Stück Molch und eine halbe Schlange aus dem Schnabel heraus; ich dachte darum, der Schlemmer habe sich bereits vollgefressen und ich brauche diesmal nicht vor ihm auf der Hut zu sein. Ich sass just dort an meinem gewohnten Plätzchen, wo ich immer bei schönem Wetter der Jagd obzuliegen pflege. Wie mir der ungeschlachte Vielfrass näher kommt und ich wahrnehmen kann, dass er die Augen nach meiner Wenigkeit schief macht, setze ich zum Wassersprunge an – ab wipps! erwischt er mich noch am Hinterbein. Schon geht es in Schwung und Saus hoch über Wiesen und Wälder hin, über weisse Landstrassen und graue Ackerbreiten. Meine grösste Sorge war die: Wenn nur dieser Luft- und Wasserstrolch jetzt nicht gähnen muss, denn ich hatte in der Eile vergessen, ein Seerosenblatt als Fallschirm mitzunehmen.

Das Ziel des Fluges war ein hoher Kirchturm, und wie wir dem näher rückten, nahm ich mit geringem Vergnügen wahr, dass da aus einem Reisighaufen zuoberst auf dem First drei offene Fressrachen uns entgegengähnten, deren Besitzer ziemlich genau meinem langhalsigen Weiherbanditen ähnlich sahen. Aber ich nahm in der kurzen Überlegungsfrist auch noch etwas anderes wahr, von dem ich dann nachher erzählen will.

Item – die Vorstellung konnte also beginnen. Aber wo befand sich meine Wenigkeit nach 23 Sekunden? Nicht im Schlund eines der Storchentiere, nein, im runden Trog des grossen Dorfbrunnens auf dem Kirchplatze, der sich mir eben vorhin mit seinem glänzenden Wasserspiegel als Retter empfohlen, und in den ich mich im Augenblick meiner Freiwerdung mit einem gewaltigen Sprung geflüchtet hatte. Der Sprung ging freilich auf Leben und Tod, doch warum hätte ich zögern sollen? Mehr als tot kann man ja auch im schlimmsten Falle nicht sein. Abgesehen davon, dass ich den Herrn Storch ein bisschen ärgern wollte. Mich im Brunnentrog gemächlich auszuruhen, das wäre freilich nicht ratsam gewesen; die Dorfschlingel hätten wohl nur zu gerne ihre Gaudi mit mir getrieben. So schleppte ich mich denn mit meinem verwundeten Bein so gut es ging in ein Gartengebüsch hinein. Zur Not wieder hergestellt, habe ich später den Heimweg doch gefunden, obschon ich keine Kieselsteine abgeworfen hatte, wie Hänsel und Gretel.

Natürlich bekomme ich nun oft Besuche von nah und fern, besonders, seitdem mein Bild in der Frosch-Illustrierten erschienen ist. Einige meiner Bekannten sind so neidisch auf mich, dass sie sich bei der nächsten Gelegenheit ebenfalls vom Storch Langbeen wollen fangen und auf sein Nest tragen lassen, erstens der einzigartigen Luftfahrt zulieb und andererseits des Ruhmes wegen. Wenn sie das wahrmachen, muss ich mir wohl in der Folge einen noch höheren Kirchturm suchen.

Lieber Moosbart, nein, Ihr braucht keine Angst zu haben. So dumm ist der Spassnickel nicht, dass er sich von einem noch dümmern Storch zum zweiten Mal erwischen liesse. Ich bin zufrieden, dass ich das erstemal mit dem Schrecken davongekommen bin.“